

## St. Michaelskirche München 17. Juni 2001 (11. Sonntag im Jahreskreis, Lukas 7,36-50)

**Prediger: P. Werner Schwind SJ**

**Ausgrenzung** Lc 7,36-50 [11.Sonntag C] 17.06.01

Ein **Skandal** sorgt für Diskussion.

Der Pharisäer Simon hat Jesus zu einem Gastmahl eingeladen. Eine angeblich in der Stadt bekannte „Sünderin“ verletzt in der Öffentlichkeit geltende Anstandsregeln. Sie salbt Jesu Haupt mit teurem Öl, küßt seine Füße, benetzt sie mit ihren Tränen, löst ihr Haar, was verpönt war, um seine Füße abzutrocknen. Und Jesus läßt dies ohne Berührungängste mit sich geschehen. Er tadelt die Frau nicht wegen ihrer Sünden, sondern vergibt.

**Sünde** wird heutzutage nur widerwillig eingestanden.

Sie kann aus der Urversuchung der Menschheit kommen, sein zu wollen wie Gott, d.h. der ungezügelter Wille, das Leben frei und ungezwungen zu gestalten, ohne jedwede Verantwortung Gott gegenüber. Sie mag aus Schwachheit geschehen. Im Römerbrief spricht Paulus von einem eigenartigen „Gesetz“, das er in sich verspürt „das Böse, das ich nicht will, das tue ich“ Rö 7,19. Es kann aber auch ein durchaus vernünftiger und ernsthafter Mensch schuldig werden, weil Irren menschlich ist. Die Meinungsvielfalt, die uns umgibt, macht Imehr oder weniger orientierungslos. Wenn wir etwas sehr heftig begehren, verstehen wir es meisterhaft, Gründe dagegen zu verdrängen. Die Erweiterung unsres geistigen Horizontes und die Lebensumstände in unsrer Zeit schenken eine neue Freiheit aber auch eine neue Verantwortlichkeit.

### **Jesus vergibt**

„da dachten die andern Gäste: wer ist das, dass er sogar Sünden vergibt“ Lc 7,49

Jesus redet aufgrund seiner einzigartigen Einheit mit dem Vater (Joh 10,30) in der Autorität Gottes, nicht bloß aufgrund natürlichen Wissens, besondere Sensibilität im Umgang mit den Menschen, außerordentlicher Begabung, im Hinblick auf religiöse Vorbilder, philosophische Ideale, oder moralische Prinzipien. Er verkündet den Heilswillen Gottes, wirbt um unsre Zustimmung und Umkehr, warnt sehr wohl vor dem Gericht und verheißt zugleich ewiges Leben. „Die Zeit ist erfüllt, die Gottesherrschaft ist nahegekommen, kehrt um und glaubt an das Evangelium“ (Mk 1,15).

Jesus heilt und vergibt in der Kraft des Gottesgeistes nicht als Zeichen von Wundermacht, sondern um von der „Güte und dem Ernst“ Gottes (Rö 11,22) zu überzeugen.

### **Jesus korrigiert Simon**

Er errät dessen Gedanken, tadelt ihn nicht, sondern erzählt ein Gleichnis von einem Geldgeber, der an einen Schuldner ungewöhnlich viel Geld verschenkt. Wir übertragen unsre Begriffe von Gerechtigkeit und notwendiger Bestrafung immerzu auf Gott und vergessen dabei, dass seine Gedanken nicht unsre Gedanken sind, „denn, wenn unser Herz uns auch verurteilt- Gott ist größer als unser Herz, und er weiß alles.“ 1 Joh 3,20

Jesus vergleicht das Tun der Sünderin mit den Freundschaftsdiensten, die ihm Simon vorenthalten hat, auch wenn diese nicht irgendwie vorgeschrieben waren. Also kein Öl für das Haupt, kein Kuß zur Begrüßung, kein Wasser für die Füße.

### **Jesus begründet die Vergebung**

„Weil sie soviel Liebe gezeigt hat, sind ihre vielen Sünden vergeben. Wem aber nur wenig vergeben wird, der zeigt auch nur wenig Liebe“. Sind wir in Bezug auf unser persönliches, religiöses Leben deshalb so selbstsicher, weil wir übersehen, dass der entscheidende Maßstab, nach dem Gott richtet, die Liebe ist, von der wir ziemlich unbedarfte reden, die wir aber in Tat und Wahrheit im Alltag so wenig praktizieren?

„Dein Glaube hat dir geholfen“ Jesus hat eigentlich immer sein Heilen und sein Vergeben vom Glauben an ihn

abhängig gemacht „glaubt an Gott und glaubt an mich“ Joh 14,1 Ihm ging es nicht darum, Menschen nur von augenblicklicher Not zu befreien. All sein Tun sollte ein Zeichen sein, wie Gott selber zu uns steht.

„Geh hin in Frieden“. Damit will Jesus sagen, die Frau sei nun nicht mehr ausgegrenzt, sie könne in der Gemeinschaft wieder Geborgenheit und Sicherheit finden.

### **Ausgrenzung**

Nicht nur der Einzelne, sondern auch unsere Gemeinschaften müssen sich der Gewissensfrage stellen: wen grenzen wir aus? Es ist nicht auszuschließen, dass Lukas sein Evangelium gerade in dieser Absicht niedergeschrieben hat, die ihm zugänglichen Gemeinden zur Selbstprüfung zu bewegen.

**P. Werner Schwind SJ, [w.schwind@jesuiten.org](mailto:w.schwind@jesuiten.org) ]**